

fort in der auszugsweisen Dokumentation der Weltgebetstagskampagnen ab 1929. Dazu kommt die Auflistung der jährlichen Themen von 1920 an und ein achtseitiges Literaturverzeichnis mit englischen und deutschen Titeln.

Es handelt sich also um ein Arbeitsbuch und zugleich um eine authentische Selbstdarstellung der Bewegung. Damit wird ein bisher wenig beachtetes Kapitel der Ökumenegegeschichte aufgearbeitet. Deutlich ist die ursprünglich sehr enge Verbindung zur evangelischen Weltmission. Die direkte Vorgeschichte des Weltgebetstages beginnt in den Fraueninitiativen und Werken für Äußere Mission. Seine Geburtsstunde schlägt im Zusammenhang mit der Weltmissionskonferenz 1928 in Jerusalem, an der 52 Frauendelegierte aus allen Kontinenten beteiligt sind. 70 Jahre „WGT“ schreiben danach ihre eigene ökumenische Geschichte: die eines Aufbruchs femininer Dynamik und lautloser Effektivität, die einer Bewegung solidarischer Schwesterlichkeit, angeleitet von beeindruckenden internationalen Persönlichkeiten und zugleich mit kraftvollen Wurzeln vor Ort – eine wundervolle ökumenische Erfolgsgeschichte.

In Deutschland breitet sich der WGT zunächst bei methodistischen Frauen aus. Erst ab 1949 findet er eine breite Basis in ganz Deutschland. 1960 schreibt der WGT in Deutschland „Geschichte, weil erstmals ein Teil der Kollekte für ein ‚ökumenisches‘ Projekt bestimmt wird“(203). Es beginnt das Engagement für Frauenprojekte in aller Welt. Die Geschichte der Weltgebetstagsbewegung geht nach 1960 dynamisch weiter, wo das Buch leider aufhört. Es wäre zu wünschen, dass die schreibbegabte Verfasserin die bekannt-

lich ebenso spannende jüngste Geschichte fortsetzt und das Bild der Bewegung aktualisiert.

*Paul Löffler*

## BEFREIUNGSTHEOLOGIE

*Burkhard Weber, Ijob in Lateinamerika.*

Deutung und Bewältigung von Leid in der Theologie der Befreiung. Matthias-Grünewald-Verlag, Mainz 1999. 386 Seiten. Kt. DM 62,-.

Das Buch hält, was es verspricht: im Zentrum steht der leidende Mensch in Lateinamerika. Und weiter: es geht darum, wie die latein-amerikanische Befreiungstheologie auf den Aufschrei des Leidenden reagiert – sowohl in theologischen Modellen als auch im praktisch-theologischen Umgang mit der Wirklichkeit des Leidens.

Im einführenden Teil seiner Arbeit, den „Hermeneutischen Annäherungen“, fallen besonders zwei Dinge ins Auge: zum einen liefert Weber einen eigenen systematisierten Überblick über die Vielfalt der Befreiungstheologie bis heute und bestimmt ihre einheitstiftende Mitte durch das Anliegen kontextueller Theologie und der Option für die Armen. Zum anderen baut er hier die gesamte Arbeit auf ein tragendes Fundament – „eine verstehende und kritische Hermeneutik des Fremden“ (13).

Die Stärke von Webers Veröffentlichung liegt bereits in ihrem methodischen Vorgehen, denn hier zeigt sich, dass nicht ein distanzierter europäischer Theologe über etwas schreibt, sondern dass Weber inspiriert von der Befreiungstheologie und zugleich hermeneutisch reflektiert *innerhalb* ihrer Methodik schreibt:

Weber setzt in dem Hauptteil des Buches bei der alltäglichen Realität des Leidens ein (Teil II). In drei Leidbiographien schildert er empathisch und plastisch zugleich die Alltäglichkeit von Hunger, Armut und Gewalt. Die Leser werden so hineingeführt in die Elendsviertel Lateinamerikas und zu den Menschen in ihren Überlebenskämpfen. Dringlicher kann kaum die Anfrage des Leidenden an jegliche Theologie formuliert werden.

Auf die biographischen Kapitel (Kap. 1., 3., 5.) folgen jeweils theologische Antworten der Befreiungstheologen (Kap. 2., 4., 6.). Weber konzentriert sich hierbei auf Gustavo Gutiérrez, Carlos Mesters und Afredinho Kunz, die er jeweils systematisch klar darstellt, deren inhärente Entwicklung er aufspürt und in verschiedenen Modellen darstellt. Seine Kritik und Weiterführung der Ansätze ist treffend und konstruktiv, da sie getragen ist von der Sympathie und dem tiefen Verständnis für das Anliegen der lateinamerikanischen Befreiungstheologie.

Gerade weil dies so ist, wäre es jedoch interessant gewesen, wenn Weber auf die Leidbiographien, die jeweils das Leben einer Frau darstellen, auch eine weibliche Theologin in ihrem Ansatz dargestellt hätte. Sein eigener Hinweis auf Elsa Tamez wäre sicherlich ein lohnenswerter und vielleicht noch einmal differierender Ansatz der lateinamerikanischen Theologie gewesen!

Im letzten Teil (Teil III) seiner Arbeit fasst Weber seine Ergebnisse systematisierend zusammen, indem er die theologischen Deutungen und die pastoralen Lösungsansätze darstellt und schließlich an den Ort gelangt, an dem sich diese Konzepte verwirklichen: in der Kirche als „Leidbewältigungsgemein-

schaft“ (365). So erschließt sich am Ende des Buches auch der Untertitel, der die *Bewältigung* des Leides beinhaltet: die Befreiungstheologien bieten nicht beruhigende Antworten auf die Frage des Leidens, noch sind sie imstande die Ursachen von Armut und Elend zu beheben, aber: „wenn die Leidenden mit ihrem Leiden nicht allein gelassen werden, sondern in eine heilende Gemeinschaft integriert sind, die sie bei der Bewältigung des Leids unterstützt, ist viel erreicht.“ (367) Diese gläubige Gemeinschaft, die sich durch die vier Aspekte Teilen, Lernen, Lindern und Feiern auszeichnet, kann den leidenden Menschen bei sich aufnehmen: Ijob in Lateinamerika.

Insgesamt eine sehr lohnende Lektüre: die Leser werden mit dem Aufschrei der leidenden Menschen in Lateinamerika konfrontiert und zu einer fundierten und kontextualisierten Auseinandersetzung mit der lateinamerikanischen Befreiungstheologie geführt. So kann die Theologie der Befreiung – gerade auch in ihren aktuellen Entwürfen – eine wertvolle Bereicherung für die europäische Theologie werden!

*Iris Kessner*

*Ivone Gebara*, Die dunkle Seite Gottes. Wie Frauen das Böse erfahren. Herder Verlag, Freiburg/Basel/Wien 2000. 224 Seiten. Kt. DM 39,80

Dieses eindrucksvolle Buch in Kürze darzustellen, ist kein leichtes Unterfangen, denn es lebt von der Schönheit der Sprache Ivone Gebaras und der Vielfalt der Erfahrungen, die sie zum Ausgangspunkt ihres theologischen Denkens macht. Ihr gelingt es, Leben zur Sprache zu bringen – in seinem Reichtum, seiner Zerbrechlichkeit und seinen